

Jens Gmeiner (Göttingen) über:

Aron Etzler: *Reinfeldteffekten. Hur Nya Moderaterna tog över makten i Sverige och skakade Socialdemokraterna i grunden.*
Stockholm: Karneval Förlag 2013, 333 S.

Die liberal-konservative Moderate Sammlingspartei erreichte bei den schwedischen Parlamentswahlen 2002 knapp 15,3 Prozent der Wählerstimmen. Acht Jahre später fuhr die Partei über dreißig Prozent ein – und überholte damit fast die einst hegemoniale Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SAP), die das skandinavische Land bis dahin maßgeblich geprägt hatte. Wie die Moderaten diesen elektoralen Quantensprung von 15 Prozentpunkten innerhalb weniger Jahre geschafft und welche Faktoren diesen Aufwärtstrend begünstigt haben, versucht Aron Etzler in seinem Buch zu ergründen.

Etzler, gegenwärtig Parteisekretär der schwedischen Linkspartei (*Vänsterpartiet*) und ehemaliger Chefredakteur der sozialistischen Zeitschrift *Flamman*, würde man nicht gerade eine ideologische Nähe zu den Moderaten attestieren. Dennoch gibt er auf diese Frage keinesfalls polemische und einfache Antworten, sondern versucht auf Basis einer Fülle wissenschaftlicher Quellen, zahlreicher Zeitungsartikel, Umfragedaten und nicht zuletzt anhand von mehr als zwanzig geführten Interviews, das Erfolgsrezept der Moderaten der letzten Jahre zu entschlüsseln. Am Ende, wie bereits im Titel des Buches anklingt, glaubt er, nach ausführlicher Analyse und Abwägung der Argumente des Rätsels Lösung gefunden zu haben: die Person Reinfeldt – oder genauer: den »Reinfeldteffekt«.

Das ist umso erstaunlicher, weil sich Etzler damit gegen die einhellige Meinung der schwedischen politikwissenschaftlichen Zunft stellt, die Personen niemals als den ausschlaggebenden Faktor für die Wahlentscheidung der schwedischen Wähler und Wählerinnen angesehen hat. Dessen ist sich Etzler bewusst; er argumentiert jedoch, dass die Moderaten sachpolitische Unterschiede bewusst minimiert hätten, um persönliche Charakterzüge der Hauptkontrahenten in das Zentrum der Wahlkämpfe zu stellen. Die aufkommende Blockpolitik ab 2005 habe diese Personenfixierung noch verstärkt und Reinfeldt in beiden Wahlen zum Sieg verholfen. Dabei ist Etzlers Analyse gewiss breiter und umfangreicher angelegt, als seine diskussionswürdige These vermuten lässt. In drei großen Abschnitten geht er auf die Spurensuche des Erfolgs der Moderaten und durchleuchtet scharfsinnig und detailliert die politischen Entwicklungen der letzten Dekade in Schweden.

Im ersten Abschnitt ergründet Etzler – beginnend mit der Wahlniederlage der Moderaten 2002 – den personellen, bündnispolitischen und vor allem ideologischen Wandel der einst wohlfahrtsstaatskritischen und technokratischen Partei hin zu den »neuen« Moderaten, die nicht mehr frontal gegen die Gewerkschaften schossen und Frieden mit

REZENSIONEN

dem schwedischen Wohlfahrtsstaat geschlossen hatten. Besonders gelungen ist Etzler die Darstellung der fast schon symbiotisch agierenden Führungspersonen der Moderaten, die als sogenannte »Hirngäng« für die Neuausrichtung der Partei kongenial harmonierten. Dem damaligen Kommunikationschef der Moderaten, Per Schlingmann, bescheinigt Etzler neben dem Parteivorsitzenden Fredrik Reinfeldt und dem Chefökonom Anders Borg eine entscheidende Rolle für den Erfolg der Moderaten. Borg und Reinfeldt arbeiteten insbesondere an der programmatischen Neuausrichtung, während PR-Profi Schlingmann »die Grundinhalte herausdestillierte, [...] die Konturen der Neuen Moderaten in Farbe goss und umriss« (*»destillerade fram essensen, [...] färgsätte och ritade kanterna på Nya Moderaterna.«*, S. 55) Allerdings fragt man sich, warum Etzler in seiner Analyse dem damaligen Chefökonom Anders Borg kein größeres Gewicht in seiner Untersuchung einräumt. Immerhin war Borg der Hauptkonstrukteur der neuen ökonomischen Ausrichtung der Moderaten und verkörperte nebenbei mit seinem Pferdeschwanz, seinem lockeren Kleidungsstil und dem nicht zu übersehenden Ohrring mustergültig die symbolische Wandlung einer elitären Oberklassepartei zu Schwedens neuer »Arbeitspartei«.

Als weitere Voraussetzung für den »Reinfeldteffekt« betrachtet Etzler die Bildung des bürgerlichen Vier-Parteienbündnisses, die Allianz für Schweden (*Allians för Sverige*). Etzler sieht die ideologische Abrüstung der Moderaten und den Rechtsschwenk der drei anderen bürgerlichen Parteien als Voraussetzung für die Bildung der Allianz für Schweden. Erst nachdem Reinfeldt nicht mehr nur als Parteivorsitzender der Moderaten, sondern als Anführer einer geeinten bürgerlichen Opposition antrat, konnte er mit seinen steigenden Popularitätswerten den Sozialdemokraten Göran Persson herausfordern.

In dieser politischen Ausgangssituation vollzieht sich nun der historische Bruch in der schwedischen Wahlgeschichte: Anstatt auf sachpolitische Fragen konzentriert sich der Wahlkampf – geschickt inszeniert durch die moderaten PR-Strategen und Reinfeldt – nun vor allem auf persönliche Popularitätswerte und negative Kampagnen gegen die Sozialdemokraten. Für Etzler macht genau diese Verschiebung in der politischen Debatte den Unterschied zu vorherigen Wahlen aus: »Während Reinfeldt leugnete, dass es einen Systemwechsel in der Wohlfahrtspolitik geben werde, führte er einen Systemwechsel in der politischen Debatte durch. Das verdient einen Namen: Der Reinfeldteffekt« (*»Medan Reinfeldt förnekade att det skulle bli ett systemskifte i välfärden genomförde han ett systemskifte i den politiska debatten. Det förtjänar att få ett namn: Reinfeldteffekten.«*, S. 170).

Im zweiten Abschnitt widmet sich Etzler der größten und erfolgreichsten Partei in Schweden – den Sozialdemokraten. Etzler liefert hier nicht nur einen aufschlussreichen Überblick in die schwerfällige Organisationsstruktur und Geschichte der Partei, sondern erzählt auch die krisenhafte Entwicklung der einst staatstragenden SAP nach. Der Autor beleuchtet dabei die zaghaften Reformversuche der Partei ab 2007, die konfliktreiche Bildung eines Mitte-Links-Bündnisses unter Einschluss der Grünen und der Linkspartei sowie die parteiinternen Konflikte über die sozialdemokratische Neuausrichtung unter der umstrittenen Parteivorsitzenden Mona Sahlin. So interessant die Einblicke in die schwerfällige Organisationsstruktur und die Parteikultur der SAP

REZENSIONEN

auch sind, verliert sich Etzler häufig in zu vielen Einzelfacetten der Partei. Zudem erwähnt er an keiner Stelle die strukturellen Veränderungen der schwedischen Gesellschaft, die für die Erosionstendenzen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften keineswegs bedeutungslos sind. Am Ende des zweiten Abschnittes sieht Etzler seine These der Personenwahl und der negativen Kampagnen wieder bestätigt: Wie bei Göran Persson musste sich auch Mona Sahlin gegen persönliche Verunglimpfungen und Kritik an ihrer Vertrauenswürdigkeit wehren, die von den Moderaten gezielt gestreut wurden. So konstatiert Etzler trotz des mehrjährigen Umfragevorsprungs der rot-grünen Parteien vor der Wahl 2010: »Der Reinfeldteffekt wurde nicht nur wiederholt, er wurde vertieft. Zwei Mal in Folge bei einer Wahl war ein sozialdemokratischer Parteiführer bis zu dem Niveau skandalisiert worden, dass es für die Partei schwer wurde, ihre Politik nach außen zu tragen« (*»Reinfeldteffekten hade inte bara upprepats, den hade fördjupats. För andra valet i rad hade en socialdemokratisk partiledare skandaliserats till den grad att partiet hade svårt att komma ut med sin politik.«*, S. 273).

Im dritten Abschnitt meldet sich dann zum ersten Mal deutlich der Politiker Etzler zu Wort, der die bürgerliche Reformpolitik unter der Führung von Fredrik Reinfeldt scharf attackiert und die sozialen und ökonomischen Folgen dieser Politik benennt. So scharfsinnig und ausgewogen Etzlers Untersuchung in den ersten beiden Abschnitten erscheint, so einseitig und berechenbar ist die Bewertung der bürgerlichen Regierungsbilanz.

Generell hat sein Analysezugang allerdings wie viele in den letzten Jahren publizierte Darstellungen über die Moderaten ein Manko: Die Wahlniederlage 2002 und die Übernahme des Parteivorsitzes durch Fredrik Reinfeldt 2003 werden vielfach zur »Stunde Null« des Wandlungsprozesses der Moderaten auserkoren, ohne die ideologischen, wohlfahrtsstaatlichen und gesellschaftlichen Transformationen der 1990er Jahre mit dem Wandel der Moderaten in Bezug zu setzen. Zumindest wäre zu erörtern, ob Schwedens Bevölkerung seit der gravierenden Finanz- und Wirtschaftskrise, dem Eintritt in die EU, dem Rückbau des Wohlfahrtsstaates und einem steigenden globalen Konkurrenzdruck nicht doch individueller, liberaler, eigennütziger und damit auch wohl bürgerlicher geworden ist. Den Erfolg der Moderaten vornehmlich an der Person Reinfeldt und an negativen Kampagnen gegen den politischen Gegner festzumachen, erscheint im Lichte der schwerwiegenden ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte zumindest diskussionswürdig.

Insgesamt betrachtet ist das Buch von Aron Etzler gleichwohl eine der besten und ausführlichsten Untersuchungen über den Aufstieg der Moderaten und die politischen Entwicklungen der letzten Jahre in Schweden. Positiv hervorzuheben ist die Vielzahl an Literatur, Quellen und Interviews, die Etzler in seinem Buch verarbeitet hat. Hinzu kommt, dass der Autor versucht, dem Leser die schwedische Politikszene näher zu bringen, etwa indem er darüber aufklärt, wie eine Pressekonferenz bis ins letzte Detail geplant wird und wie die mediale PR-Maschinerie funktioniert. Etzlers Buch ist somit nicht nur eine Analyse über die Erfolgsbedingungen der Moderaten, sondern eine aufschlussreiche Studie über Wesen und Denken der schwedischen Politik und Politiker in der Mediendemokratie. Für alle, die sich journalistisch oder wissenschaftlich mit den politischen Entwicklungen der letzten Jahre in Schweden beschäftigen wollen, ist das Buch von Aron Etzler eine

REZENSIONEN

unentbehrliche Pflichtlektüre, die eine Menge Lesegenuss und viele anregende und diskussionswürdige Impulse verspricht. Gerade auch deshalb, weil der Reinfeldteffekt bei der Parlamentswahl 2014 wohl nicht mehr richtig zünden will.